

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 351.

Donnerstag, den 17. December.

1835.

### Ueber Herrn Ringelhardt's „einige Worte“ an das Leipziger Publicum.

(Fortsetzung.)

Ueber den Abgang der Mad. Viehl gleitet Herr N. hinweg. Weshalb nennt er nicht die Summe der ihr gebotenen Gage? Weshalb erwähnt er nicht, wann er das Gebot gethan? Nach dem Abschlusse mit Hamburg wäre es freilich nur leere Spiegel-  
fechtere gewesen.

Was den Abgang der Dem. Gerhardt betrifft, so habe ich gleich bei Erwähnung desselben erklärt, ich halte ein solches Benehmen für unglaublich; von einer Entstellung der Wahrheit kann daher gar nicht die Rede sein. Ich suchte diese zu erfahren, und schrieb deshalb unter Nr. 12720 und unter dem 12. Nov., wie mein Briefjournal ausweist, an Herrn Gerhardt. Ob er den Brief wirklich nicht erhalten hat, oder wie es damit steht, weiß ich nicht. Ich habe jetzt neuerdings wieder an Herrn Gerhardt, recommandirt, gegen Schein, geschrieben. Hätte ich die Antwort des Herrn Gerhardt erhalten, würde ich nicht einen Augenblick anstehen haben, sie zu veröffentlichen, denn mir ist es wirklich um die Wahrheit zu thun. Uebrigens konnte Herr N. höchstens behaupten, Herr Gerhardt hätte den Brief nicht erhalten. Meine Versicherung, daß ich ihn geschrieben, eine Lüge zu nennen, ist eine freche Un-  
maßung. Noch muß ich übrigens Herrn N. zu dem wichtigen Documente gratuliren, welches er durch den Brief des Herrn Gerhardt erwirkt hat; denn gewiß ist das ganz der Mann dazu, ein bündiges und genügendes Urtheil über das zu fällen, was die Be-  
hörden zu thun und zu lassen haben.

Dem. Beranock soll nicht mehr als zwei Frdr. für die Rolle werth gewesen sein, und doch machte

Herr N. ihr Engagementsanträge? Denn daß er dies gethan, läugnet er nicht, kann er nicht läugnen. Also so schlecht, nur zwei Louisd'or verdient zu haben, und doch gut genug zum Engagement!? Wahrlich das ist, von welcher Seite man es auch betrachten möge, ein schöner Beweis, wie Herr N. bemüht ist, die Lücken zu ergänzen. Es sollte eine Beschönigung seiner Handlungsweise sein, aber Herr N. klagt sich selbst dadurch ärger an, als ich es gekonnt hätte.

Dem. Stetter erschien Herrn N. nicht zu schlecht als erste Sängerin für die hiesige Bühne; er wollte sie engagiren, und der Abschluß wäre ohne die von mir erwähnten Hindernisse erfolgt. Auch wagt ja Herr N., sonst mit dem Ausdrucke der Lüge sehr freigebig, nicht, mich der Unwahrheit zu zeihen. So nebenher nur wirft er die Behauptung hin, „Dem. Stetter sei auf verschiedenen Bühnen mit sehr ungleichem Erfolge aufgetreten; er erinnere nur an ihr Gastspiel in Dresden.“

Wie Herr N. die Wahrheit achtet, und welche Mittel er anwendet, das Publicum zu überreden, er thue wirklich Alles, was in seinen Kräften steht, gute Mitglieder zu gewinnen, und seine erste Nicht-  
schwur dabei sei nicht, die Befolgung eines nach-  
theiligen Ersparsungssystemes, davon liefert eben die Sache mit der Dem. Stetter den schlagendsten Beweis. — Dem. Stetter gastirte in Brünn, und das Resultat war Engagement; sie gastirte in Leipzig, und die Folge waren Engagementsanträge; sie gastirte in Berlin, und wurde engagirt. — Läßt sich damals wohl die Behauptung aufstellen, sie habe in ihren sechs Gastrollen nicht gefallen? Die Königstadt steht gewiß hinsichtlich der Oper sehr hoch, und eine Sängerin, die nicht vollkommen genügt, wird gewiß nicht mit einer Gage von 1600 Thln. enga-